

Nicht hierherzuziehen sind der Frauenschlüssel (*Primula veris* L.), der verborgene Schätze öffnet oder die Wunderblume, die den Eingang zum Bergschatze zeigt. Ebenso wenig ist hierher zu ziehen die Mondraute (*Botrychium Lunaria* Sw.), von der berichtet wird, dass die Alchemisten Gold und Silber daraus bereiteten.

Carex irrigua Sm. \times limosa L. n. hybr.

Von E. Figert.

Als ich vor ungefähr 25 Jahren zum ersten Male *Carex irrigua* Sm. lebend im Riesengebirge sah, war mir das Vorkommen der nächstverwandten *Carex limosa* L. in dieser Höhe gänzlich entgangen. Erst später, als ich die Verbreitung der einzelnen Arten, speziell die der Cariceen, ins Auge fasste, überzeugte ich mich, dass *C. limosa* L. an geeigneten Stellen im Riesengebirge, z. B. im Quellgebiet des Weisswassers, sogar häufiger vorkommt, als *C. irrigua* Sm. Die Flora von Schlesien giebt einige Stellen aus dieser Region dafür an.

Seit dem Jahre 1897 habe ich zu wiederholten Malen an den Orten, wo beide Arten neben- und durcheinander wachsen, auf ein Kreuzungsprodukt gefahndet und dasselbe auch bereits am 18. Juli 1898 an einer Stelle auf der weissen Wiese unfern der Wiesenbaude im Riesengebirge gefunden. — Ich hatte an diesem Tage, wie an den vorhergehenden, nur sehr ungünstiges, eisiges Wetter. Düstere Nebelmassen wurden von einem heftigen Sturme nach dem Riesengrunde und Brunnenberge gefegt. Was der Nebel nicht zu durchnässen vermochte, besorgte schliesslich der Regen. Unter solchen Umständen sehnt man sich nach einem warmen und trockenen Obdach. Mein Sinn stand an diesem Tage aber noch weiter: ich wollte noch die Heimat in der Ebene erreichen. Die wenigen Exemplare von *C. irrigua* \times *limosa*, die ich mit vollständig erstarrten Händen flüchtig sammelte, waren fast durchweg nicht sorgfältig genug ausgestochen und präpariert. Deshalb begab ich mich im vorigen Sommer wieder auf 3 Tage ins Hochgebirge und logierte vom 28. bis 30. Juli, wie gewöhnlich, in der Wiesenbaude. Leider war auch diesmal das Wetter nicht besser. Bei einer Temperatur von kaum 1 bis 2° über Null nur dichter Nebel, Regen, oder beides zugleich, verbunden mit einem heftigen Sturme. Erst am 30. Juli liess sich einige Male am Vormittage die Sonne auf wenige Minuten blicken. Die von mir dort gesuchte und wiedergefundene Carexhybride hatte ich leider schon am 28. Juli gesammelt und triefend vor Nässe, wie sie war, in einem Packet fest zusammengebunden. Die Rückreise verzögerte sich dann auch noch, indem ich von Hirschberg aus einen Abstecher in die Vorberge des Boberthales machte. Erst nach etwa 5 Tagen konnte ich die qu. Pflanzen aus der Verpackung befreien und zum Trocknen einlegen. Leider aber waren sie in der Zeit mit Ausnahme einiger Blätter an den sterilen Stengeln, die ihre grüne Farbe bewahrt hatten, braun und unscheinbar geworden. Es ist dies um so beklagenswerter, als gerade die Farbe der Blätter bei dieser Kreuzung ein sehr wichtiges Kennzeichen abgiebt.

Das Quellgebiet des Weisswassers, die weisse Wiese, birgt an seinen erhöhten Rändern mehr oder weniger zusammenhängende Knieholzbestände, die von einzelnen kleineren und grösseren, ziem-

lich seichten Wasserbecken durchbrochen werden. In diesen Becken hat sich meist *Carex limosa* L. angesiedelt. Wo dagegen das Wasser etwas tiefer ist, tritt *C. rostrata* With. an ihre Stelle. Auf dem schwammigen Ufergelände und der freien, mehr nach dem Rinnsal des Weisswassers zu geneigten Wiesenfläche breitet sich in kleineren oder grösseren Gruppen die bedeutend kleinere *Carex irrigua* Sm. aus. An einigen dieser Stellen berührt sie sich mit *C. limosa* L. und dort ist auch der Bastard anzutreffen. Derselbe ist sehr schwer von den Stammarten zu unterscheiden, da die *C. limosa* L., wenn sie nicht im oder am Wasser wächst, hinsichtlich ihrer Grösse von der *C. irrigua* Sm. kaum bemerkbar abweicht und die beiden Stammarten auch in anderen Beziehungen wenig verschieden sind. — Es wäre hier mehr als zwecklos, von dem Bastarde eine ganz genaue Beschreibung zu geben. Deshalb will ich mich nur auf die wichtigsten Unterscheidungsmerkmale beschränken und versuchen, die Mittelstellung desselben zwischen den beiden Stammarten darzulegen.

C. limosa L. hat ein wenig verzweigtes Rhizom. Dasselbe ist gewöhnlich ein langer, einfacher, unterirdischer, wagrecht hinkriechender Wurzelstock, der in weitem, aufsteigendem Bogen nach oben höchstens 2–3 von einander entfernte, in sehr spitzem Winkel abgehende Sprossen entsendet, von denen die seitenständigen immer steril sind. Bei *C. irrigua* Sm. dagegen ist das Rhizom mehr verzweigt, die zahlreichen Ausläufer und Seitensprossen sind kurz und letztere meist im rechten Winkel abgehend. Das Ganze gewinnt also ein fast rasenförmiges Aussehen. Ich fand auf der weissen Wiese u. a. einen solchen ziemlich dichten Rasen, der aus 90 Blüten- und 115 sterilen Blätterstengeln zusammengesetzt war. An zwei fertilen Stengeln befand sich ein vom normalen Blütenstand nach der Basis abgerücktes weibliches Ährchen (*F. gynobasis*). — Bei der Kreuzung sind diese Gegensätze insofern abgeschwächt, als das Rhizom zwar die Neigung zu lockerer Rasenbildung zeigt, aber die kriechenden Ausläufer sind länger und weniger zahlreich verzweigt, als bei *C. irrigua* Sm., auch gehen die Seitensprossen derselben etwa im halben rechten Winkel ab und gewöhnlich mehrere von demselben Punkte. Nach diesen Merkmalen wird man bald mehr an *C. irrigua*, bald mehr an *C. limosa* erinnert; in den meisten Fällen aber tritt eine vollkommene Mittelstellung hervor. Die Höhe der Stengel schwankt zwischen 20–30 cm. Der Halm ist meist rau, selten nur schärflich. Die Blätter sind besonders charakteristisch. Während sie bei *C. limosa* sehr schmal, meist zusammengefastet, graugrün und kürzer als der Stengel sind, sind sie bei *C. irrigua* ziemlich breit, flach, grasgrün und meist länger als der Stengel. Bei dem Bastard sind die Blätter etwa mittelmässig breit, flach oder selten etwas gefaltet, zuweilen die Höhe des Blütenstandes erreichend. Die Farbe lässt sich sehr schwer angeben. Man möchte sie eher als graugrün bezeichnen, doch ist auch das eigentümliche Hellgrün von den Blättern der *C. irrigua* darin wiederzuerkennen. Weibliche Ähren meist eine, selten zwei und dann ziemlich genähert. Die Deckschuppen derselben zeigen meist die rotbraune, grelle Kupferfarbe der *C. irrigua*: zuweilen sind sie in der Mitte der Länge nach etwas heller schattiert, zugespitzt oder mit aufgesetzter Spitze, länger als die schwachnervigen, zusammengeschrumpften Schläuche.

Die Pflanze wächst auf dem Kamme des Riesengebirges in einer Höhe von ca. 1400 m, etwa 150–200 m von der deutschen Landesgrenze entfernt, auf böhmischer Seite östlich von der Wiesenbaude. Auf der Pantsehewiese in der Nähe der Elbquelle fand ich unter den beiden Arten eine ähnliche, die mir aber z. Z. noch zweifelhaft erscheint. Ich möchte dieselbe vorläufig für eine schmalblättrige Form der *C. irrigua* halten.

Die von Brügger aufgestellte Subspecies der *C. limosa* L. „subalpina“ sowie die davon abgezweigte Form *pallescens* Kükenthall habe ich noch nicht gesehen, kann also nicht entscheiden, ob diese mit dem von mir beschriebenen Bastarde aus dem Riesengebirge vielleicht identisch sind.

Liegnitz, im Januar 1900.

Botanische Vereine.

Botanischer Verein der Provinz Brandenburg. Sitzung vom 10. Nov. 1899. Der Vorsitzende giebt Kunde von dem Tode zweier verdienter Mitglieder: H. Buchholz, Kantor em. in Eberswalde, und Prof. Dr. P. Knuth in Kiel, begrüsst Herrn Dr. Brenning nach seiner Rückkehr von einer längeren Reise durch China und Japan und Herrn Prof. Shirai aus Tokio und teilt mit, dass Prof. Dr. Volkens auf seiner Reise nach den Karolinen auf Neuguinea eingetroffen ist und dass die Herren Schlechter und Gärtner Baum in Afrika weilen, um die Kautschuk-Kultur zu studieren. — Herr Kustos Hennings zeigt zunächst einen kleinen Pilz (*Collybia rhizogena*) vor und macht dann Mitteilungen über die Kultur von Hutpilzen, die in Japan massenhaft gegessen und auch exportiert werden. An diesen Vortrag schliesst sich eine lebhaft diskussion über die Giftigkeit einiger Pilze, insbesondere über die berausende Wirkung eines aus dem Fliegenpilz bereiteten Getränkes. — Im Anschluss an das Werk Thomas Kirk, *Flora of New Zealand and the outlying Islands*, London 1899 spricht Herr Dr. Diels über die Flora Neuseelands. Das Klima ist ein maritimes, der Winter sehr mild, die Luft sehr feucht, daher die Vegetation eine subtropische; diese hat mehr Ähnlichkeit mit der Flora der malayischen Inseln als mit der Australiens. Die Nordinsel ist sehr reich an Wäldern; mehr als 135 Baumarten aus über 50 Gattungen wachsen bunt durcheinander, sowohl Laub- als Nadelbäume; nirgends auf der Erde finden sich soviel Lianen als hier, darunter auch solche aus der Familie der Myrtaceen; zahlreiche Epiphyten (Orchidaceen u. a.), desgleichen Baumfarne treten auf, aber nur wenige Leguminosen. Auf der Südinsel zeigt sich nur eine Buschvegetation. Die Baumgrenze ist schon bei 1000–1300, die Vegetationsgrenze schon bei e. 2000 m erreicht. Die obere Waldregion ist eintöniger als die untere; die meisten Bäume sind immergrün, nur eine Baum-species verliert im Winter die Blätter. — Zuletzt legt Herr Prof. Beyer ein *Allium sphaerocephalum* aus den kottischen Alpen vor, welches ausschliesslich Zwiebelchen entwickelt hatte, welche Erscheinung bei uns noch nicht beobachtet wurde.

Sitzung vom 8. Dezember 1899. Herr Prof. Dr. P. Ascherson legt vor und bespricht 2 neue botanische Werke: Aug. Friedr. Schwarz, *Phanerogamen- und Gefässkryptogamen-Flora der Umgegend von Nürnberg-Erlangen*, II. Teil die Calycifloren und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche botanische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Figert E.

Artikel/Article: [Carex irrigua Sm. X limosa L. n. hybr. 11-13](#)